

# Dienst am Wort

20. Juni 2021 - Zweiter Sonntag nach Trinitatis

ELKG 345,1-4; 048; 268,1-4 „Jesus nimmt die Sünder an“; 268,5-8; 345,5-7

---

## Lukas 15,1-10

Gott ist anders!

Ihr Lieben,

die Kirche ist kein Wirtschaftsunternehmen. Die Kirche steht zwar auch in dieser Welt und muß mit Geld umgehen und Recht und Gesetz beachten – das merken wir gerade jetzt bei den Corona-Verordnungen. Aber ob und wie eine Kirche wächst, das unterliegt nicht den Gesetzen der freien Marktwirtschaft oder des Kapitalismus; da gehorcht die Kirche ganz anderen Gesetzen. Jesus zeigt uns hier, wie ganz anders Gott ist und handelt, wenn es darum geht, Menschen zum Glauben zu führen.

Da stößt Jesus nämlich auf Widerstand gerade bei den Frommen seiner Zeit. Und Jesus erregt richtig Anstoß damit, mit welchen Menschen er Kontakt pflegt, welche Menschen da zu Jesus kommen. Da kommen nicht gerade nur die Frommen; da kommen Leute zu Jesus, von denen bekannt ist, dass sie überhaupt nicht fromm sind, sondern in öffentlicher Sünde leben.

Es ist schön, wenn das Leben in ordentlichen Bahnen verläuft, ohne irgendwelche Brüche; wenn alles seine Ordnung hat.

Aber wir merken doch alle an, dass das nicht überall in unserem Leben der Fall war; dass es uns aber gut tut, da, wo unser Leben in ordentlichen Bahnen verläuft: wenn wir uns nichts zuschulden kommen lassen, die Kinder sich gut entwickeln; und wir vielleicht sogar einen guten Ruf genießen.

Jesus zeigt uns hier, dass er gerade auch für alle diejenigen da ist, bei denen gar nichts mehr in Ordnung ist; wie z.B. die Zöllner: sie verraten ihr eignes Volk, weil sie mit den Römern zusammenarbeiten; sie betrügen die Leute um Geld und verlangen oft mehr Zoll als vorgeschrieben; fromm sind die schon gar nicht. Wenn es um Gott und Glauben geht, sind die Zöllner wirklich die letzten, an die man denken würde – das passt einfach nicht zusammen. Aber da geht Jesus ganz andere Wege als wir. Gerade zu den „Verlorenen“ geht er, die, bei denen wir denken würden: da ist Hopfen und Malz verloren!

Gott sucht gerade die, an die wir gar nicht denken würden.

Damit aber noch nicht genug, ihr Lieben.

Jesus erzählt hier das Gleichnis vom Guten Hirten, vom verlorenen Schaf. Und er tut hier so, als würde ein Hirte ganz selbstverständlich seine ganze Herde alleinlassen, um ein einzelnes verlorenes Schaf zu finden. Wenn ich früher diese Geschichte gehört habe, hab ich mich schon immer gefragt: Was passiert mit der Herde in der Zeit, wo der Hirte weg ist?

Ist die Herde im Stall, im Gatter oder steht die Herde irgendwo auf der Weide, ohne Führung und ohne Schutz? Nein! - hier steht, wo der Hirte die Herde zurückläßt: nämlich in der Wüste. Was ist das für ein Hirte? Gott ist wirklich ganz anders.

Für Gott ist der Einzelne wichtig. Der einzelne Mensch geht für ihn nicht in der Masse unter; und er kümmert sich um jeden einzelnen Menschen so, als würde er alle anderen allein lassen, um diesem Einen nachzugehen.

So wertvoll und wichtig ist jeder einzelne Mensch für Gott; bist du für Gott.

Gott sucht!; und das ist der dritte Punkt, wo Gott ganz anders denkt als wir Menschen das oft tun. Wie oft treffe ich Menschen, die nach der Wahrheit suchen, die nach Gott suchen, die nach der richtigen Religion suchen. Menschen, die merken: das kann nicht alles sein – da muß es doch noch etwas geben. Der Buddhismus z.B. ist sehr beliebt bei jungen Menschen. Ich wundere mich dann aber immer, dass gerade dieses Suchen nach der Wahrheit oft blind macht für das, was Gott uns in Jesus Christus geworden ist. Gott ist unser liebender Vater geworden.

Es ist nicht das Schaf, das hier nach dem Hirten sucht. Sondern der Hirte sucht nach dem Schaf. Gott geht dem Menschen nach, mit Geduld und mit vollem Einsatz; das kann ein ganzes Leben dauern; das kann aber auch schon in der Jugend beginnen, dass Gott einen Menschen zu sich führt und auf seinen Schultern nach Hause trägt. Ihr Lieben, wir sind kein Wirtschaftsunternehmen als Kirche und Gemeinde.

Wir wollen nichts verkaufen. Wir dürfen einladen. Wir dürfen die Augen offen halten, wo Gott uns Wege zu Menschen öffnet, wo Gott Herzen bereit macht für das Evangelium. Gott geht oft andere Wege als wir das erwarten. Das kann uns Hoffnung geben. Ich denke, wir alle kennen Menschen, die wir lieben oder gern haben, die noch nicht zum Glauben gefunden haben. Gott geht denen nach, die verloren sind; und er ist geduldig bei diesem Nachgehen. Wir können oft nur die Hände falten, dass Gott diese Menschen sucht und zu sich zieht in ein Leben im Glauben, in ein Leben mit Gott. Und die Art und Weise, wie Gott dem Menschen hier nachgeht und wie wertvoll Gott ihn erachtet, das kann uns die Augen öffnen für unsere Schwestern und Brüder im Glauben. Wir dürfen dankbar sein für jeden Einzelnen, der zu unserer Gemeinde gehört; für jeden Einzelnen, der zu uns in den Gottesdienst kommt.

Gottes Maßstäbe sind anders. Gerade, wenn es für uns so aussieht, als wäre es hoffnungslos, kann das bedeuten, dass Gott da schon längst am Werk ist und Menschen geduldig nachgeht.

Auch mit uns hat Gott Geduld; ach uns geht er nach – er führt uns immer wieder zu sich, vergibt uns unsere Sünden, gibt sich uns im Abendmahl. Wir sind auf Gottes Geduld angewiesen. Dass wir immer wieder Gottes Geduld erfahren dürfen, wie er uns leitet und behütet und wieder in Ordnung bringt, dafür dürfen wir dankbar sein. Gott sei ewig Dank; durch Jesus Christus. Amen.